

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 9

Artikel: Falsche Uebersetzungen der Bibel von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung (Fortsetzung) : Teil II
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gefordert sein, daß die mit solchen diktatorischen Vollmachten ausgestattete zentrale Instanz der Kontrolle jener unterstellt werde, die sie begründen. *Diktatur* als kontrolllose Zentralgewalt bei Ausschaltung jedweder freien politischen Meinungsäußerung der Bürger des neuen Gemeinwesens widerspricht dem Wesen des Sozialismus und kann bestenfalls erst nach schwersten Erschütterungen, die diese Diktatur selbst lockern, zur Entfaltung sozialer Gliederungen führen. Eine mit diktatorischen Vollmachten betraute Zentral-Instanz (etwa der General-Rat oder Vollzugsausschuß einer Volks-Front) unter der gesicherten Kontrolle der sich entfaltenden revolutionären Demokratie, was also dem Wesen nach tatsächlich nichts anderes als Volksherrschaft wäre, kann für gewisse Uebergangszeiten Sinn und Recht haben. Besonders, wenn sich diese Regierungsform nicht anschickt, die Freiheit der politischen Diskussion aufzuheben, die ein Grundelement der politischen Willensbildung in einem sozialistischen Gemeinwesen vom Anbeginn an ist, und wenn sie aus der Erkenntnis handelt, daß echte gesellschaftliche Führungs- und Verfügungsmacht allein auf der willensmäßigen Zustimmung der Mehrheit basiert und erst auf dieser Grundlage gesichert ist. Wo diese Begründung der Macht fehlt, rückt an ihre Stelle die Macht der *Bürokratie*, die schließlich selbst jene Führungsgruppe entmachtet, die über die ihr zugefallenen Vollmachten den Ausbau der neuen, revolutionären Demokratie vergaß.

Traugott Weber.

(Fortsetzung folgt.)

Falsche Uebersetzungen der Bibel

von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung.

(Fortsetzung.)

II.

Wir haben an einigen besonders wichtigen Beispielen gesehen, wie der Text der Bibel in der Uebersetzung verändert wird aus einem *politischen* Interesse, einer politischen Tendenz, einem politischen Vorurteil. Man wäre beinahe versucht, von *Verfälschung* zu reden; nur müßte man dabei eine betrügerische Absicht ausschließen: die Uebersetzer konnten nach ihrer ganzen Geistesart und Einstellung zur Bibel nicht anders, als jene Texte so verstehen, wie ihre Uebertragung es zum Ausdruck bringt. Aber nun gibt es noch eine andere Reihe von falschen Uebersetzungen, solchen, die sich auf der *sozialen* Linie bewegen und einer sozialen Tendenz entspringen. Ich hebe zur Illustration dieser Tatsache wieder zwei Beispiele hervor, die eine große Rolle spielen.

1. Das eine stammt aus dem Alten Testament. Wie oft hat man das Wort aus den Sprüchen (22, 2) angeführt: „*Arme und Reiche müssen*

unter einander sein, beide hat der Herr erschaffen.“ Man verstand dieses Wort als Lofung gegen die Forderung eines sozialen Ausgleiches; es wurde sogar zur Sanktion großer, ja schreiender Unterschiede des Besitzes. Der Auflehnung dagegen und Forderung einer Gesellschaftsordnung, die diese Unterschiede vermindere oder gar aufhebe, also vor allem dem Sozialismus oder gar Kommunismus, aber oft auch der bescheidensten Sozialreform begegnete man mit dem Argument: „Die Bibel, das Wort Gottes, erklärt ausdrücklich, daß es Arme und Reiche geben müsse, immer und überall. Wollt ihr denn gegen Gottes Willen an-gehen? Gott selbst hat die Armen als Arme und die Reichen als Reiche geschaffen; es ist *seine* Ordnung.“ So gestaltete man aus einer falschen Uebersetzung eine Art von sozialer Prädestinationslehre für die Beruhigung der Reichen.

Denn eine *falsche* Uebersetzung ist es! Es heißt, genau nach dem Urtext übertragen: „Reich und arm *begegnen einander*; der sie alle schuf ist Gott (Jaweh).“

Man sieht sofort, daß das etwas anderes ist. Hier ist von keiner *Notwendigkeit* die Rede, daß es stets Arme und Reiche geben müsse. Hier wird nicht der *Unterschied* zwischen den beiden Arten von Menschen betont, sondern das Gegenteil: *sie gehören zusammen*. Wie rasch kann ein Reicher arm und auch etwa ein Armer reich werden! Nicht darauf also darf im Verkehr der Menschen miteinander Gewicht gelegt werden. Es heißt nicht umsonst unmittelbar vor unserem Spruch: „Ein guter Name ist wertvoller als großer Reichtum, besser als Silber und Gold ist Gunst.“ Vor allem aber ist nie zu vergessen, daß beide von Gott geschaffen, also einander *gleich* sind. Keine Rede davon, daß mit dem Geschaffensein durch Gott jene soziale Prädestination gemeint und der *Unterschied* zwischen Arm und Reich betont würde, vielmehr ist das genaue Gegenteil der Fall: sie sind beide Geschöpfe Gottes und haben nur als solche ihren Sinn und Wert, nicht an ihrem Besitz oder Nichtbesitz. Sie „begegnen sich“, das heißt: sie stehen sich nahe, kommen sich nahe vor Gott und sollen es.

Man sieht an diesem Beispiel, daß zur falschen Uebersetzung sich auch eine falsche *Auslegung* gesellen kann. Ganz naiv nimmt der soziale Patriarchalismus an, daß „beide hat der Herr geschaffen“ bedeute: „er hat sie als Reiche und Arme geschaffen“, während das klare Gegenteil gemeint ist: Er hat sie nicht als Arme und Reiche geschaffen, sondern als Menschen von gleichem Wert, als seine Kinder und sein Ebenbild.

Aber lege nun nicht ich selbst falsch, d. h. tendenziös aus, aus meiner eigenen sozialen Einstellung heraus? Ich bin sicher, daß das nicht der Fall ist. Denn nirgends im ganzen Alten Testament taucht der Gedanke einer solchen sozialen Prädestination zu Arm oder Reich auf. Wohl aber ist das Gegenteil seine sehr deutliche Grundeinstellung. Diese Grundhaltung kommt in dem Wort zum Ausdruck: „*Es soll keine Arme unter euch geben.*“ (5. Mose 15, 4.) Nichts kann bezeichnender sein, als daß

man auch hier aus einer sozialen Tendenz heraus falsch übersetzt und statt „Arme“ „Bettler“ gesagt hat. Denn „keine Arme“ sieht nach Sozialismus, wenn nicht gar Kommunismus oder Ähnlichem aus, wogegen man sich eher darin finden kann, daß es einmal keine Bettler mehr gebe. Denn der Bettler ist eine Beunruhigung für den wohlgesicherten Besitzbürger.

Mit dem Gebot: „Es soll keine Arme unter euch geben“ ist natürlich ebenfowenig das Vorkommen und Andauern der Armut in der *Wirklichkeit* ausgeschlossen als mit dem „Du sollst nicht töten“ der Mord und der Krieg; es ist bloß ihr *Recht* und ihre *Notwendigkeit* ausgeschlossen; es ist ihr die Sanktion genommen; sie ist nicht mehr Bestandteil der Ordnungen Gottes.

Damit kommen wir auf das noch viel bekanntere und darum noch viel mehr im Dienste jener Tendenz verwendete (und mißbrauchte) Wort Jesu: „*Arme werdet ihr allezeit unter euch haben, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber werdet ihr nicht immer haben.*“ (Mark. 14, 7.) Bei dieser Stelle handelt es sich freilich nicht um eine falsche Uebersetzung, sondern bloß um eine falsche Auslegung, die aber wieder ganz naiv tendenziös ist. Es wird ohne weiteres angenommen, daß das „Arme werdet ihr allezeit unter euch haben“ sich auf alle weltliche und christliche Zukunft beziehe und es wird sodann wieder aus einer bloßen Tatsache eine Notwendigkeit, aus einem Verlagen menschlicher Ordnung eine Ordnung Gottes gemacht. In Wirklichkeit ist das Wort sehr einfach gemeint: „Ihr, meine Jünger, werdet allezeit, solange ihr lebt, Arme unter euch haben.“ Keine Spur von einer göttlichen Ordnung und ewigen Dauer dieses Zustandes, sondern bloß der Hinweis auf eine ganz selbstverständliche Tatsächlichkeit, die übrigens im Zusammenhange dieser Geschichte weiter gar keine Rolle spielt, sondern bloß einem Banausentum der „Wohltätigkeit“ entgegentritt, das über seinem Eifer für die Armen den freien Blick für andere Arten von Not und Liebesforderung vergißt.

2. Eine besonders krasse und von weittragenden Folgen begleitete falsche Uebersetzung im Sinne einer patriarchalischen oder auch reaktionären sozialen Tendenz scheint mir auch die Stelle 1. Korinther 7, 21 zu sein: „*Du bist als Sklave berufen? Kümmere dich nicht darum, sondern, wenn du auch Freier werden könntest, so bleibe lieber dabei.*“ Diese Uebersetzung (die schon eine Deutung und keineswegs wörtlich ist) wurde nicht nur zur Rechtfertigung der Sklaverei im engeren Sinne gebraucht, sondern wurde auch eine Hauptstütze aller sozialen Knechtschaft und eine Hauptwaffe gegen alle Emanzipation überhaupt oder gar gegen alle Revolution — bis auf diesen Tag.

Aber wie heißt es nun wirklich? Ich übersetze: „*Du bist als Sklave berufen? Kümmere dich nicht darum! Wenn du aber gerade auch ein Freier werden kannst, so ziehe das vor (wörtlich: so benutze es lieber!).*“ Ich halte *diese* Uebersetzung für die gebotene. Denn es ist undenkbar,

daß die andere richtig sei. Es ist undenkbar, daß Paulus einem, der Sklave war und frei werden konnte, angeraten hätte, Sklave zu bleiben. Wer frei werden konnte, wurde selbstverständlich frei. So wenig das für Paulus wesentlich war, so wenig konnte es ihm einfallen, daß ein Mensch Sklave bleiben sollte, wenn er frei werden könnte. Das fällt bloß modernen Reaktionären ein. Schon als Israelite konnte Paulus so nicht denken. Denn für einen solchen galt Sklaverei immer als etwas, was *nicht* fein sollte. Man könnte übrigens auch nicht begreifen, warum Paulus dann nicht gesagt hätte: „So bleibe Sklave“, sondern „Benutze es lieber“.

Man wendet nun dagegen ein, im ganzen Zusammenhang dieses Wortes werde stark betont: „In dem Berufe (= Stande), worin jeder berufen worden ist, darin bleibe er. (V. 20 und ähnlich V. 24.) Aber man vergißt, daß Paulus, ebensowenig als er auf den, wenn möglich gewaltsamen *Wechsel* des „Berufes“ (= Standes) drängte, das *Bleiben darin* forderte. Man darf ja nie vergessen, daß die Stellung des Paulus nicht aus einem sozial-konservativen Patriarchalismus entspringt, sondern aus seiner *eschatologischen* Haltung, d. h. aus der Erwartung des nahen Weltendes. „Die Gestalt dieser Welt vergeht“ — darum weder ein sich Anklammern an vorhandene Zustände, noch heftige Auflehnung gegen sie. Das beweist besonders auch das Beispiel der *Ehe*, wo er zwar zum Zusammenbleiben rät, wenn der eine der Gatten christlich, der andere heidnisch ist, aber dann hinzufügt: „Wenn aber der Ungläubige sich scheiden will, so scheide er. Nicht ist der Bruder oder die Schwester in solchen Dingen gebunden (wörtlich: „verklavt“).“ Ein Mann, der so auf die Freiheit in Christus dringt, wird sicher nicht einen Sklaven moralisch nötigen, Sklave zu bleiben, wenn die Tür zur Freiheit sich von selbst öffnet. Und gerade auch, weil er die Sklaverei nicht so wichtig nimmt! Auch beachte man den Sinn des Verses, der auf Vers 21 folgt: „Denn der Sklave, vom Herrn berufen, ist ein Befreiter des Herrn, gleich wie der als Freier Berufene ein Sklave Christi ist.“ Also besteht auch in dieser Sache Freiheit. Wer schon wesentlich ein Freier ist wie der andere, werde es auch äußerlich, wenn es sich anbietet. Es heißt dann weiter (V. 23): „Ihr seid teuer erkauft: werdet nicht Sklaven der Menschen.“ Das klingt auch nicht gerade nach Reaktion oder konservativem Patriarchalismus. Sollte dem entsprechend nicht der folgende Vers den Sinn haben: „Lasset euch also nicht durch den Zufall der Geburt in bezug auf die Jüngerschaft Christi oder des Standes anfechten, sondern wo einen der Ruf Gottes trifft, da folge er ihm und bleibe dabei. *Freie* seid ihr auf alle Fälle.“ Oder ist es unbedingt nötig, daß man das Neue Testament mit einer konservativen oder gar reaktionären Brille lese?

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)